

**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 25 (2012)

**Artikel:** "Man muss etwas geben, wenn man etwas bekommen will" : Anselmo Grigoli hat in der Schweiz gefunden, was ihm in Italien verwehrt war

**Autor:** Reich, Hans Jakob

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-893527>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Man muss etwas geben, wenn man etwas bekommen will»

Anselmo Grigoli hat in der Schweiz gefunden, was ihm in Italien verwehrt war

Hans Jakob Reich

**D**er pensionierte Strassenwärter Anselmo Grigoli aus Haag hat ein grosses Herz für die Schweiz. Der Grund hierfür liegt in den mit seinem Herkunftsland Italien gemachten Erfahrungen. 1941 in Schivenoglia in der lombardischen Provinz Mantua geboren, hat er dort die Dorfschule besucht – bis zur Pensionierung der Lehrerin, was die Schliessung der Schule zur Folge hatte und für Anselmo in der sechsten Klasse den Schulabschluss. Die nächste Schule war 12 Kilometer entfernt und wäre nur mit dem Fahrrad erreichbar gewesen. Davon aber gab es für die ganze Familie nur ein einziges, und damit war das Thema für die in bescheidensten bäuerlichen Verhältnissen lebende Familie erledigt.

Anselmo hätte gern eine Käserlehre gemacht und bestand auch die erforderliche Eignungsprüfung. Trotzdem aussichtslos. Keiner der Käser in der Umgebung wollte dem jungen Grigoli eine Lehrstelle geben. Vater Grigoli war Knecht bei einem kleinen Bauern ohne Einfluss, war zudem Sozialist – und man lebte im ländlichen Nachkriegs-Italien von Don Camillo und Peppone.

Im Militärdienst konnte Anselmo dann die Fahrprüfung für Lastwagen mit kleinen Anhängern machen. Zurück im Zivilleben unterstützte ihn seine Grossmutter mit Geld für die Prüfung auch für grosse Anhänger. Sechs Monate später gab sie dem inzwischen 22-Jährigen nochmals Geld – «ein Vermögen, 230 000 Lire, nach damaligem Kurs etwa 1600 Franken» –, damit er auch noch die Carprüfung machen konnte. Eine Anstellung als Chauffeur beim staatlichen Busunternehmen –

das wär's doch, sagte sich Anselmo und bewarb sich. Immerhin setzte man ihn auf die Anwärterliste, bis infolge Pensionierungen Stellen frei würden. Die Wartezeit überbrückte er «mit Piggle und Schuufle», bis er sich nach eineinhalb Jahren beim Busbetrieb erkundigte, ob er eigentlich vergessen gegangen sei. Man eröffnete ihm, die regulär zur Pensionierung vorgesehenen Chauffeure hätten eine um zwei Jahre verlängerte Anstellung bekommen, weshalb nun halt noch keine Stellen frei seien. Anselmo ahnte, dass es aus einer Karriere als staatlicher Buschauffeur nichts würde, auch weil er hierfür weder über die richtige politische Herkunft noch über die möglicherweise hilfreichen «Schmiermittel» verfügte. Enttäuscht entschloss er sich, in der Schweiz Arbeit zu suchen.

## Personalchauffeur bei Cellere

1965 kam er in die Schweiz und fand in Frauenfeld beim Strassen- und Tiefbauunternehmen Cellere eine Anstellung als Saisonarbeiter. Als sich die Auftragslage 1967 etwas verschlechterte, war er unter den Cellere-Arbeitern, die von Frauenfeld an den damals im Bau befindlichen N13-Abschnitt Oberriet-Haag wechseln konnten. Nun kam ihm die in Italien bestandene Carprüfung doch noch zugut: Cellere setzte ihn als Walzenführer und für Personaltransporte ein. Dadurch habe er pro Tag eine Stunde mehr arbeiten können und deshalb «e bizzeli mee» verdient.

Als Logis für die Arbeiter hatte Cellere in Haag zwei Häuser in der sogenannten Expo-Siedlung gemietet. Zwar habe er zu jener Zeit auf Deutsch noch nicht einmal Hoi und Tschau sagen kön-

nen, aber mit dem «hübschen Schwizer Frölein» aus der Nachbarschaft spazieren gehen, das habe er trotzdem zu Wege gebracht. «Wenn der Wille da ist, kann man sich immer irgendwie verständigen», sagt er. Dank seinem Willen habe er auch sonst in der Schweiz immer offene Türen gefunden. Und wenn man ihn «Tschinggg» gerufen habe, sei das für ihn nie eine Beleidigung gewesen. «Tschinggg» in seiner ursprünglichen Bedeutung sei ja kein Schimpfwort, erklärt er, das Wort stamme vom Ausruf «cinque a la morra» beim in Italien früher beliebten Spiel «Morra». Daraus sei bei den Deutschschweizern «Tschinggalamora», «Tschinggg» und «Tschinggeli» geworden.

Das «Spazierengehen» mit der jungen Schweizerin Alice aus der Expo-Siedlung hatte zur Folge, dass Anselmo statt erst nach fünf schon nach zwei Jahren die Jahresaufenthaltsbewilligung erhielt, über den Winter also nicht mehr ausreisen musste. Dass er und seine Alice zusammenbleiben wollten, hatten die beiden schon im Juni 1968 mit der Verlobung klargemacht. Im Dezember des gleichen Jahres zeigte sich dann aber die dringende Notwendigkeit einer endgültigen Besiegelung der Verbindung, so dass Ende Januar in Wittenbach Hochzeit gefeiert wurde. Anselmo erinnert sich noch genau an den Tag, als er mit Alice bei der Fremdenpolizei in St.Gallen sass, wie ihn der Beamte wie einen Schwerverbrecher angeschaut habe, wie er zwar kaum ein Wort verstanden, aber dennoch genau begriffen habe, was der Beamte über den «Tschinggg» dachte, als er ange-sichts der Faktenlage wohl oder übel



**Anselmo Grigoli in seiner «Schatzkammer» mit vielleicht zukünftigen, kanariengelben Schweizer Meistern.** Foto Hans Jakob Reich, Salez

den Stempel auf die Jahresaufenthaltsbewilligung drücken musste.

Anselmo hat mit solchen und ähnlichen, manchmal unterschwelligen und manchmal offen ausgesprochenen Beleidigungen leben gelernt: «I bin in d Schwizz kho zum go schaffe.» Und er sei sich immer bewusst gewesen, dass man zuerst etwas geben müsse, wenn man etwas bekommen wolle. Probleme habe es ohnehin eher mit eigenen Landsleuten gegeben. Mit seinem Schweizer Schatzeli sei er für manchen nicht mehr einer der Ihrigen gewesen.

### Doch noch eine Staatsstelle

Inzwischen sind Alice und Anselmo seit über vierzig Jahren verheiratet, und ihre Kinder Sandra und Luigi sind längst von zuhause ausgezogen. Aber das Ehepaar Grigoli-Kocherhans wohnt immer noch in einem der Expo-Häuser in Haag. Dabei hätte es durchaus auch anders kommen können: Nach Abschluss der Bauarbeiten an der N13 hätte Anselmo nach St.Gallen umziehen sollen, um dort für Cellere zu arbeiten. Das wollte das junge Ehepaar aber nicht. Zunächst fand Anselmo Arbeit in einem Liechtensteiner Baugeschäft. Danach wechselte er zur Haager Textilfirma Coyarn, wo er sich in Schichtarbeit mit seiner Frau Alice abwechselte.

Wegen einer Allergie musste er diese Tätigkeit nach kurzer Zeit aufgeben, fand aber rasch eine Stelle bei Cash & Carry (CC) in Haag, wo er als Magaziner arbeitete. Nach sieben Jahren, im Sommer 1980, machte ihm die Firma das Angebot, eine gute Stelle in einer CC-Filiale in St.Gallen zu übernehmen. Zwar hätte er dort deutlich mehr verdient, aber von Haag in die Stadt umziehen, das konnte sich vor allem Alice allein schon wegen der Kinder nicht vorstellen. Anselmo musste sich zur Kündigung entschliessen. Praktisch gleichzeitig war vom Kanton St.Gallen eine Wegmacherstelle in Haag ausgeschrieben, für die sich Anselmo sofort meldete und sie auch erhielt. Das sei ein Geschenk gewesen, sagt Anselmo, dem die Ungewissheit nach der kurzentschlossenen Kündigung bei CC schlaflose Nächte bereitet hatte. So aber konnte er auf den 1. September 1980 nahtlos zum Kanton wechseln, dem er bis zu seiner aus gesundheitlichen Gründen im Jahr 2003 erfolgten Frühpensionierung die Treue hielt. Dass Anselmo im Kanton St.Gallen erreichte, was ihm in Italien verwehrt geblieben war, nämlich eine Staatsstelle, erfüllt ihn bis heute mit Stolz, aber auch mit Dankbarkeit für die Wertschätzung, die ihm von seinen Vorgesetzten, ganz

besonders von Strassenkreisinspektor Hans Schmidt, entgegengebracht wurde. Dass Schweizer Kollegen darauf mitunter mit Neidelein reagierten, steckte er weg – «i bin in d Schwizz kho zum go schaffe, und man muss etwas geben, wenn man etwas bekommen will.»

Anselmo Grigoli bekam Beförderungen, 1988 jene zum Strassenwärter I und 1994 jene zum Strassenwärter Ia, jeweils mit entsprechenden Auswirkungen auf die Besoldungsklasse. Die Beförderungsschreiben aus St.Gallen bewahrt er mit grosser Sorgfalt bis heute auf. Das eine liess er sogar von Don Maurizio von der Missione Cattolica Italiana übersetzen, damit er es seiner Mutter in Italien zeigen konnte. Respekt vor seiner Mama, einer stolzen Italienerin, war der Grund, weshalb er die Einbürgerung in der Schweiz, die fünf Jahre nach der Heirat möglich gewesen wäre, mit Bedacht anging. 1996 liess er sich dann aber in der Heimatgemeinde seiner Frau Alice, in Tuttwil-Wängi TG, doch einbürgern. Er sei zweimal oder dreimal dort gewesen, habe aber «nüt gschpürt». «Mini Heimat isch Haag», und seit dem Jahr 2000 besitzt das Ehepaar Grigoli nun auch das Haager Bürgerrecht, das ihnen sehr viel bedeutet.

### Goldgelbe Prachtskerle

Etwas aus seinen jungen Jahren in Italien ist Anselmo Grigoli immer geblieben: seine Liebe zur Vogelwelt. In Italien hat er Tauben gehalten. Das sei in Haag nicht gut möglich gewesen. Hier hat er sich auf Kanarienvögel spezialisiert. Nähert man sich dem Haus der Grigolis, wird man von lebhaftem Gezwitscher aus der grossen Voliere im Garten empfangen. Und im Obergeschoss des Hauses ist ein ganzes Zimmer für Anselmos gefiederte Freunde reserviert: eine wahre Schatzkammer mit prächtigen, leuchtend gelben Kanarien aus mit Hingabe betriebener Zucht. Dass einer der Prachtskerle zum Schweizer Meister erkoren würde: das wäre etwas, das Anselmo Grigoli aus Schivenoglia in der Provinz Mantua ungeheuer freuen würde ...